

INSA GALL

Wenige Tage, nachdem sich Helmut Schmidt 1974 bereit erklärt hatte, das Amt des Bundeskanzlers zu übernehmen, saß seine Frau Loki zusammen mit Egon Bahr in der Küche der kleinen Bonner Wohnung der Schmidts. Neben im Wohnzimmer beriet ihr Mann über die Zusammensetzung seines Kabinetts. Loki Schmidt, dem Arbeiterkind aus Hammerbrook, war etwas beklommen zumute. Sie habe „Bammel“ vor ihrer neuen Aufgabe als First Lady, als „Frau im Schaufenster der Republik“, wie wenig später getitelt werden sollte. Bahr sprach ihr Mut zu: Sie sei der Herausforderung gewachsen, werde ihren eigenen Stil finden und „auf eigene, unverwechselbare Weise“ erfolgreich sein. Er sollte Recht behalten.

Loki Schmidt war viel mehr als nur „Angeheiratete der Politik“, wie sie es selbst einmal ausdrückte. Als warmherzige Persönlichkeit mit enormer Ausstrahlung hat sie ihren festen Platz im Gedächtnis der Bundesrepublik. Der Erziehungswissenschaftler Reiner Lehberger hat ihr Leben – voller Höhen, aber auch Tiefen – in einer ersten Biografie beleuchtet, die jetzt rechtzeitig zur Frankfurter Buchmesse bei Hoffmann und Campe (24 Euro) erscheint.

Auf 480 Seiten, gespickt mit zahlreichen Fotos aus dem Langenhorner Privatarchiv der Schmidts, zeigt er sowohl das private wie auch das öffentliche Leben einer bemerkenswert eigenständigen und vielseitig talentierten Frau und wirft ein Licht auf neue Facetten der Hamburger Ehrenbürgerin: Loki, die Genossin, die in ihrem materiell außerordentlich armen, kulturell aber reichen Elternhaus schon früh ein politisches Bewusstsein entwickelte und sich später in Wahlkämpfen in einem bisher nicht bekannten Ausmaß für die Wahl ihres Mannes engagierte. 1976 absolvierte sie mehr eigenständige Wahlveranstaltungen als der Parteivorsitzende Willy Brandt. „Sie führte eine richtig professionelle Wahlkampagne“, sagt ihr Biograf.

Oder Loki, die Ernährerin, die ihre Familie nach dem Krieg mit ihrem Gehalt als Lehrerin durchbrachte und nebenbei Tochter Susanne versorgte, während ihr Mann Helmut Volkswirtschaftslehre studierte. Überraschend auch, was Lehberger über die intensiven persönlichen Kontakte herausbrachte, die Loki Schmidt seit dem Ende der 70er-Jahre in die DDR aufgebaut hatte. Sie wurden minutiös von der Stasi überwacht und dokumentiert.

„Dass man so viel in ein Leben hineinstopfen kann, habe ich natürlich früher auch nicht gedacht“, bekannte Loki Schmidt selbst in ihrer unverstellten norddeutschen Nüchternheit und bilanzierte einige Jahre vor ihrem Tod im Oktober 2010: „In meinen 90 Lebensjahren war Platz für mindestens drei Leben.“ Als Lehrerin und Mutter, dann als Kanzlergattin und schließlich als Naturforscherin, wo sie 20 ausgiebige Expeditionsreisen unternahm und dabei Zehntausende von Kilometern zurücklegte. Ihre Erkundungsreisen führten sie bis nach Neukaledonien oder mit ihrem Mann an Bord der „Polarstern“ 1989 in die Arktis.

Lehbergers Blick auf Loki Schmidt ist aber auch ein sehr persönlicher: Kennengelernt hatten sie sich bei seiner Ausstellung über die Lichtwarkschule, die die Schmidts besucht hatten. Der Wissenschaftler, Professor an der Universität Hamburg und Vorsitzender des Landesschulbeirats der Hansestadt, und die engagierte frühere Lehrerin kamen miteinander ins Gespräch – und blieben es über 15 Jahre hinweg.

Zusammen entwickelten sie eine Ausstellung über Reformpädagogik, und er baute auf ihre Initiative hin das „Lernwerk“ der „Zeit“-Stiftung auf. Sie begannen, sich regelmäßig alle zwei Wochen zu treffen, schrieben gemeinsam ein



Loki Schmidt zwei Jahre vor ihrem Tod. Die große Popularität, die sie damals allgemein genoss, erstaunte sie bisweilen selbst

## Neuer Blick auf die drei Leben der Loki Schmidt

Erste Biografie zeigt die Ehrenbürgerin als Lehrerin, Kanzlergattin und Naturforscherin

Buch über Loki Schmidts Sicht auf die Schule und reisten gemeinsam zu den Buchvorstellungen. „Jrgendwann hörten wir auf, nur über Bildung zu reden und sprachen über Gott und die Welt“, erinnert sich Lehberger. Aus dem „Sie“ wurde ein „Du“. Manchmal kam auch Helmut Schmidt dazu. Als sie beschlossen, bei den Gesprächen ein Aufnahmegerät mitzuführen, entstand daraus ein letztes Buch, „Auf einen Kaffee mit Loki Schmidt“, das nach ihrem Tod erschien.

Als Hommage an die Freundin will Lehberger seine Biografie nicht verstanden wissen. Eher nähert sich der 66-Jährige der Person und ihrem Leben mit dem Handwerkszeug eines Wissenschaftlers. Er hat fast 70 Weggefährten der Hamburgerin befragt, nutzte die eigenen, aufgezeichneten Gespräche als Grundlage und forschte in zahlreichen Archiven. Unter anderem gewährte ihm Helmut Schmidt Zugang zum persönlichen Archiv der Schmidts in deren Haus



Reiner Lehberger stellt 2005 ein Buch mit Loki Schmidt vor



Aus dem Privatarchiv: die Schmidts beim Spaziergang mit Tochter Susanne 1948

am Neubergerweg in Langenhorn. „Loki Schmidt ist eine ungemein interessante Persönlichkeit, die ich persönlich sehr geschätzt habe – davon kann man sich nicht frei machen“, sagt Lehberger. „Gleichwohl betrachte ich in der Biografie auch Brüche und problematische Phasen, die man in eine Hommage wohl kaum aufgenommen hätte.“

Dazu zählen auch Höhen und Tiefen der langen Beziehung zwischen Loki und Helmut Schmidt, der sich Lehberger vorsichtig in eigenen Kapiteln nähert. „Ich wollte zeigen, dass sich ihr Leben – wie andere auch – im Spannungsfeld von Niederlagen und Erfolgen bewegte“, sagt er. Der Altkanzler selbst hat einmal bekannt, es sei vor allem seiner Frau zu verdanken, dass diese Ehe so lang hielt. Zu Beginn ihrer Beziehung aber, als sich die Schülerfreundschaft in mehr verwandelte, war es laut Biograf eher Loki, die „über Nähe und Distanz entschieden hat“. Sie „ging“ mit anderen Jungen, tauschte im Stadtpark Küsse mit einem

„Loki in Berlin – glücklichste Zeit. Mein Gott, die Welt ist schön“

Helmut Schmidt in seinen Aufzeichnungen über den Besuch 1941

Percy Gerd Watkinson, für den alle Mädchen schwärmten, wie Helmut Schmidt über den Rivalen zu berichten wusste, und hatte vor dem Krieg noch eine weitere Beziehung. Helmut Schmidt wirkte in seinen Aufzeichnungen hin- und hergerissen, schreibt Lehberger. Wendete sich ihm Loki zu, war er beglückt, hielt sie ihn auf Distanz, rang er um Eigenständigkeit. „Klasse in Sachsen: Loki schreibt zwei Mal! ... Loki, die Undurchsichtige“, notierte Schmidt 1936, später: „Sehe Loki nur noch selten; Versuche, die Oberhand zu gewinnen, misslingen“. Nachdem sie sich eine Zeit lang fast aus den Augen verloren hatten, näherten sie sich 1941 wieder an. „Loki – Briefe, Ahnung der alten neuen Liebe“, schrieb Schmidt, der er als Leutnant nach Berlin versetzt worden war. Und: „Loki in Berlin – glücklichste Zeit. Mein Gott, die Welt ist schön“. 1942 heirateten sie.

Auch wenn die beiden im Alter zum Idealbild eines unzertrennlichen, sich immer noch liebenden Paares geworden sind, hatte auch ihre Beziehung auch sehr schwierige Phasen durchzustehen. 1966 wurde öffentlich über eine außer-eheliche Affäre Helmut Schmidts berichtet. Für Loki Schmidt sei es mutmaßlich schwer gewesen, diese medialen Enthüllungen zu ertragen, selbst wenn sie um die Beziehung ihres Mannes wusste, schreibt Lehberger. Auch später habe sie in ihrer Ehe zweifellos einiges an Toleranz und Nachsicht aufzubringen gehabt, sonst wäre die Ehe wohl nicht von Bestand geblieben. Doch Loki wollte sie, wollte ihrem Mann Konstante und ein Zuhause sein. Die Ehe mit tiefem gegenseitigen Respekt als gemeinsame Basis 68 Jahre lang aufrecht erhalten zu haben, sahen beide als Leistung an. „Ihre Altersbeziehung war beeindruckend“, findet Lehberger.

Für ihn ist die Biografie in gewisser Weise auch ein Endpunkt einer langen Zusammenarbeit mit Loki Schmidt, die in zahlreichen gemeinsamen Buchprojekten Ausdruck fand. „Ein guter Abschluss für mich selbst in der Begleitung einer beeindruckenden Frau“. Eine Biografie zu schreiben berühre einen auch persönlich, es entstehe eine Art innerer Dialog mit der Person. „Ich wollte ihr gerecht werden.“

Und was sagt Helmut Schmidt zu dem Ergebnis? „Ich habe ihm das Buch geschickt“, sagt Lehberger. „Und freue mich auf seine Reaktion.“

## LEUTE VON WELT

### JUNGHEINRICH-STIFTUNG 10 Millionen-Stiftungskapital zum 10. Gründungsjubiläum

Gleich drei Anlässe gab es für die Beteiligten der Dr. Friedrich Jungheinrich-Stiftung am Dienstag im Kehr wieder Theater zu feiern: zum einen natürlich das zehnte Gründungsjubiläum. Zum anderen die zweite Verleihung des stiftungseigenen Excellence Awards. Höhepunkt der Veranstaltung war aber die Erhöhung des Stiftungskapitals von sechs auf zehn Millionen Euro. „So erweitern wir den Spielraum für noch mehr Exzellenzförderung beim Ingenieurwachstum“, freute sich Hans-Georg Frey, Vorsitzender des Vorstandes der Jungheinrich AG. Freuen durften sich auch die knapp 140 Gäste, unter anderem der Präses der Handelskammer Hamburg, Fritz Horst Melsheimer (richtete ein Grußwort an die Gäste), Martin Willhaus, Kühne-Stiftung, und Gesa Engelschall, Hamburgische Kulturstiftung. Im Theatersaal mit roten Samtwänden und goldenem Balkon wurde den Anwesenden ein abwechslungsreiches, zweistündiges Programm mit abschließendem Dinner geboten. Für eine persönliche Firmennote sorgten die Mini-Spielzeuggabelstapler auf den Tischen. Ein schicker Elektro-Mitfahr-Deichselhubwagen, rechts neben der Bühne, schmückte den Raum und bot ein humorvolles Fotomotiv. Neben der Ansprache von Hans-Georg Frey und einem Festvortrag von Kühne-Logistics-University-Präsident Prof. Dr. Thomas Strothotte übernahmen auch die beiden Gesellschafter-Schwestern, Ursula Lange und Hildegard Wolf, in diesem Jahr wieder einen aktiven Part: „Vor zwei Jahren haben wir den Preis das erste Mal verliehen und freuen uns sehr, heute erneut dem erfolgreichen Nachwuchs eine Bühne zu geben.“ Und so wurden insgesamt sechs Talente mit

dem Excellence Award ausgezeichnet. Lang anhaltende Gespräche und die wunderschöne Theateratmosphäre ließ die Letzten erst nach Mitternacht in die Dunkelheit entschwinden. Über mögliche Verspätungen am nächsten Tag schaute der Firmenvorstand nach so einer gelungenen Jubiläumsfeier bestimmt gerne hinweg.



Prof. Dr. Thomas Strothotte und Hans-Georg Frey auf einem Elektro-Mitfahr-Deichselhubwagen im Kehr wieder Theater



Fritz Horst Melsheimer mit den Töchtern des Firmengründers Dr. Friedrich Jungheinrich, Ursula Lange und Hildegard Wolf



Susanne Pielh mit Ehemann Jan-Hartwig, Vorstand der Dr. Friedrich Jungheinrich-Stiftung, mit Gabriele Klosterhalen



Geselliger Austausch: Ex-Jungheinrich-Vorstandsmitglied Karin Martin und Dr. Volker Hues, Vorstand Jungheinrich AG

ANZEIGE

DAS NEUE GESICHT UNSERER STADT. DER BMW i8.

BMW Niederlassung Hamburg  
Offizians 10-20  
22529 Hamburg  
www.bmw-hamburg.de

### EHHRUNG IM RATHAUS Greve-Literaturpreis für Herta Müller

Sie lugte gerade eben über dem Rednerpult hervor und ging in ihrer Rede ausführlich auf im Exil lebende Opfer des Naziregimes ein: Autorin **Herta Müller**. Die zarte Literatur-Nobelpreisträgerin wurde am Dienstagabend für „herausragende Leistungen auf dem Gebiet deutschsprachiger Literatur“ ausgezeichnet. Ausgerechnet an dem Tag, an dem der erste Hannelore Greve Literaturpreisträger, Siegfried Lenz, im Kreis seiner Familie verstarb. Und so wurde die Verleihung des sechsten Greve-Preises mit einer Schweigeminute begonnen. Danach richtete der Vorsitzende der Hamburger Autorenvereinigung **Gino Leineweber** das Wort an die rumäniendeutsche Schriftstellerin: „Herta Müller zeigt uns bis heute, dass es immer Literaten gibt, die ihre Stimme für Freiheit und Grundrechte erheben.“ Gemeinsam mit der Stifterin **Prof. Dr. h. c. Hannelore Greve** überreichte er den mit 25.000 Euro dotierten Preis an die 61-Jährige. Sichtlich berührt nahm sie die Auszeichnung an, die sich laut Bürgermeister **Olaf Scholz** (SPD) seit Gründung vor zehn Jahren zu einer der renommiertesten in dem Gebiet etabliert hat. In seinem Grußwort sagte der Bür-

germeister, dass die Autorin mit ihrem Werk die Freiheit, Grenzen zu überschreiten, transportiere. Anschließend ließen die rund 150 Gäste die feierliche Preisvergabe mit Flying Buffet im Großen Festsaal im Rathaus ausklingen.



Stifterin Hannelore Greve gemeinsam mit der Literaturpreisträgerin 2014, Herta Müller, im Großen Festsaal des Rathauses



Traute und Arno Surminski, Preisträger Hannelore Greve Literaturpreis 2008, mit Prof. Dr. Wolfgang Müller-Michaelis



Gino Leineweber und Doyen Manuel Ángel Fernández Salorio



Auch für die Jugend ein Event: Viktoria und Anna-Maria Greve mit Felix Feddersen (l.) und Timo Kias



Natascha und Paul Eckler, Honorarkonsul Botswana, Wolfgang Peter Greve (r.)

## 400 neue Flüchtlinge ziehen nach Farmsen

Unterbringung im Berufsförderungswerk geplant. Kritik von der Wandsbeker Opposition

AXEL RITSCHER

Auf dem Gelände des Berufsförderungswerks an der August-Krogmann-Straße in Farmsen werden 400 Flüchtlinge untergebracht. Das teilen die rot-grüne Koalition in Wandsbek mit. CDU, Links-Partei und Bürgerverein äußerten sich kritisch.

Die Koalitionäre unterstrichen die Verantwortung der Gesellschaft für eine Flüchtlingsunterbringung. Gleich betonten sie, dass allein der Senat die Entscheidungen treffe. Derzeit kämen 150 Flüchtlinge pro Woche, bis Ende 2015 müssten 5.700 zusätzliche Plätze geschaffen werden. Um die Unterbringung

in Zelten zu vermeiden würden derzeit alle Möglichkeiten für die Requirierung von Flächen und Gebäuden geprüft.

SPD und Grüne begrüßten, dass im Berufsförderungswerk Appartements für die Flüchtlinge bereitstehen. „Die Unterbringung in Wohnungen ist unser erklärtes Ziel“, sagten die Fraktionsvorsitzenden von SPD und Grünen, Anja Quast und Dennis Paustian-Döschner. Trotzdem sei der Standort nicht ideal, da in der Nachbarschaft bereits 346 Flüchtlinge wohnen. Der Fraktionschef der Wandsbeker Linkspartei, Julian Georg, sprach von einer schlechten Entscheidung. „750 Flüchtlinge am Standort sind zu viel.“ Auch werde der runde Tisch vor Ort

nicht eingebunden. „Während die SPD bereits wortreich die Presse informiert, schickt der Bezirksamtsleiter von der gleichen Partei einen dünnen Zweizeiler an die Fraktionsvorsitzenden im Bezirksparlament. Das ist schlechter Stil.“

Tatsächlich verschickte Thomas Ritzenhoff nur einen Satz, der die Flüchtlinge für den 1. Dezember ankündigt und eine Befristung der Unterkunft bis zum 1. Dezember 2016 vorsieht. Für den Runden Tisch erklärte der Vorsitzende des Bürgervereins Farmsen-Berne, Hans-Otto Schurwanz: „Wir sind zwar vorab informiert worden. Aber die jetzt 400 Plätze sind sicher etwas anderes als die in Aussicht gestellten ‚200 plus.‘“ Die Zahl

von 750 Flüchtlingen am Standort sei „für den Stadtteil nicht angemessen“. Die Lasten müssten gerechter verteilt werden.

Die rot-grüne Koalition begrüßte die von Hamburg ausgegangene Initiative zur Änderung des Bauplanungsrechtes im Bund. Sie werde es ermöglichen, Flächen in Randbezirken wie den Walddörfern besser für Flüchtlinge zu nutzen. Derzeit sind Unterkünfte in Gewerbe- oder Landschaftsschutzgebieten verboten. Die Koalition will die Sozialbehörde im Regionalausschuss informieren lassen, wie sie sich das Zusammenleben mit den Flüchtlingen vorstellt und wie der Runde Tisch eingebunden werden kann.